

Als  
Der Edle/ Ehrenbeste und Wohl-Belahrte

W E R K



Johann

285-



Sriedrich



Thomas/

Der Stadt Thorn Wohlverdienter  
SECRETARIUS,

In diesem jetzt lauffenden 1722sten Jahr den 8. Junii das Zeitliche  
geseegnet hatte/

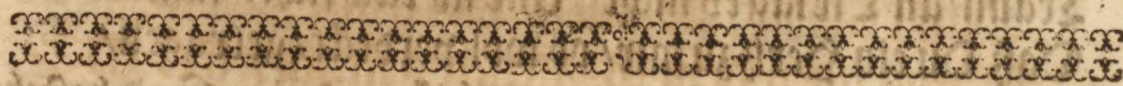
Und darauff dessen Leichnam den 14. Junii/ war der II. Sonntag *Trinitatis*  
Mit Christl. Ceremonien/ und bey ansehnlicher Frequenz,

Zu St. Marien zur Erden bestattet wurde/

Begleitete Denselben zu seinem Ruhe-Kämmerlein

Mit bengefügten Verschen

Das Evangelische Thornische MINISTERIUM.



T H O R N

Gedruckt bey Joh. Nicolai/ E. HochEdl. Hochw. Rathe u. des Gymnaf. Buchd.

[?] Bestenfalls das Thornische Ministerium: Christl. gedruckter halber Teil  
die Druckung 1722. im 8. Junii in dem Thornischen Buchdruckerey  
Licht, Jahr 1702. d. 27. Junii.

An den Seeligen Herrn  
SECRETARIUM.

**D**er Erste warest du/ der mir ward anvertraut/  
Zur Sorg vors Seelen-Hehl/ als mich vor siebzehn  
Jahren

Mein Gott nach Thoren rief. Die Zeit ließ mich erfahren/  
Daß was mein treues Herß an Dir mit Fleiß gebaut/  
Nicht war umsonst geschehn. Du nahmest mercklich zu/  
Indem was Gott gefällt. Du lebtest in der Stille.  
Du folgtest, wenn Dir ward gezeigt des Herren Wille.  
Der Jugend Freyheit blieb vor Dir in guter Ruh.

Zuvor auch/ ehe Du jemahls gesehen mich/  
Und eh ich Thorn geschaut/ so hatten meine Schrifften  
Dir schon gar wohl genutz [\*] Drum liesse sich auch stifften  
Manch gutes/ als hernach mein Mund erweckte Dich.

Es hing demnach dein Herß mit sonderer Lieb an mir.  
Ja/ ob ein manches gleich Dich leicht von mir kont kehren/  
So bleibst Du dennoch fest/ und liessest Dich nicht stöhren/  
Biß daß Du frembdes Land zu sehn dir nahmest für.

Sechs Jahre sind es jetzt/ als dich die Vater-Stadt  
Von dannen wieder sah' in ihre Mauern kommen.  
An Liebe hattest Du zu mir nicht abgenommen;  
Ob jemand anders zwar vielleicht geurtheilt hat/

Wenn Er/ was sonst ist frembd/ hernach bey Dir gesehn.  
Traun/ an Dir lages nicht. Und ich kan sicher sagen/  
Daß Du ein Herß zu mir/ ob wol verdeckt/ getragen/  
Die Neigung blieb auch fest bis an dein End bestehn.

Die Neigung blieb auch fest bis an dein End bestehn.  
Ich

[\*] Besonders das Tractätlein: Christ gebührender heiliger Bibel-Fleiß /  
edit. Danzig 1693. in 8. Testantibus id literis paternis, Danzicum ad Amicum per-  
scriptis, Anno 1705. d. 21. Maii.

Ich klag nicht solch dein End. Gott hat dir wohl  
gethan/

Weil Er/ nach seinem Rath/ dich bald dahin versetzt/  
Wo nun recht wahre Ruh ohn Ende Dich ergetzt/  
Da uns inzwischen noch so manches sichtet an.

Ich klag die Vater-Stadt/ die Deiner künfftig hin/  
Bey noch gar schwerer Zeit/ mit Nutzen kont genieffen/  
Und Dem/ der Dich gezeugt/ Du kontest seyn befließen/  
Da Alter/ Gram/ und Sorg beschweret Dessen Sinn.

Noch/ Herr/ dein Thun ist recht! Du machest alles wohl!  
Hilff nur/ daß wir mit Fleiß auff deine Wege achten/  
Und/ was dabey dein Zweck zu unserm Hehl betrachten.  
Damit auch unser End erfolge Freuden-voll.

Dem Seeligen Herrn Secretario zum Ruhm/  
entwarf dieses

Dessen ehmaliger Betcht-Vater

EPHRAIM PRAETORIUS,

Der Thornischen Kirchen SENIOR,  
und zu St. Marien Pastor.



**H**öchstbetrübtet Vater-Herß!  
Bestürmt mit Schwachheit/ Traur und Schmerz/  
Das man sieht ganz bestürbet stehen/  
Da seines Stammes theure Cron/

Der einlge geliebte Herr Sohn  
Aus seinem Haus' ins Grab muß gehen:  
Wie muß sein Herß erstarren nicht/  
Wenn Ihn ein solcher Schmerz durch sticht?

Der SEELIGER war es ja wol wehrt/  
Daß man Ihn hat geliebt/ geehrt/  
Als einen aus der Zahl der Frommen:  
Der auff der edlen Jugend-Bahn

Ist immer weiter fort gekommen :  
Drumb sich der Edle Vater müht/  
Daß Er sich Sein beraubet sieht.

Wer hätte diß wol je gedacht /  
Das Alter schwach und voll Ohnmacht  
Läßt Gott im Lebens-Lauff fortgehen ;  
Der aber / der noch jung und stark /  
Muß unvermuthet in dem Sarg  
Und auff der Todten-Baare stehen :  
Ist dieses nicht des Herren Weg /  
Der alles richtet zum guten Zweck ?

Wir Menschen denken umb und an/  
Wies künstlich sey recht klug gethan /  
Gott aber ändert unsre Sachen ;  
Er bricht behend der Sinnen Lauff/  
Wir geben alsdenn alles auff/  
Weil Er's am besten weiß zu machen ;  
Drumb geb / Hoch-Edler Herr / Er hin  
Sein Herß in Gottes weisen Sinn.

Er such im Alter seine Ruh/  
Denck nur bey sich dem Himmel zu/  
Seh willigst das dem Herren wieder/  
Was Ihm sein Gott gegeben hat :  
So bringt Er dankbar in der That  
Die angenehmsten Lobes-Lieder.  
Gott laß Ihn Sich befohlen seyn/  
Und nehm Ihn einst in Himmel ein.

Matth. 23. 27. Dies  
ist des Herrn Dru-  
ckmeisters selbst er-  
wehltet Zeichen-Terk.

Aus herzl. Wolmeinung und Observanz  
schrieb

Daniel Köhler/  
Pr. zu S. Marien.

Es

**W**as läßt uns Africa stets neue Monstra sehen :  
Ein Sprich-Wort / welches man bey alten Römern finde.  
Nun pflegt aus Engelland dergleichen zu geschehen/  
Monstrosen Meynungen allda zu Hause sind.  
Es ist so lange nicht / daß man da phantasirte/  
Das Sterben käme nur von Furcht des Sterbens her ;  
Und wer sich festiglich zu leben resolvirte/  
Und ja nicht zweiffelte / der stürbe nimmermehr.  
Nunmehr will man auch die Kinder-Pocken trutzen/  
Die / gleich der Sünde schier / uns allen angeerbt ;  
Wenn nur Verwegenheit den eingebildten Nutzen  
Nicht überwieget / und mehr schadet und verderbt.  
Wers auch nicht obenhin erwegt / wird zweiffeln können/  
Ob man nicht Gott versucht ? Obs nicht ein Fürwitz ist ?  
Denn / was die Englischen Fatalisten nennen/  
Das admittiret kein gewissenhafter Christ.  
Wirds auch ein solcher wohl mit Oculiren wagen/  
Der in Gelassenheit sich Gottes Rath ergiebt ?  
Wird man sich nicht hernach mit tausend Sorgen plagen/  
Wenn solche Künstleyn uns raubt / was wir geliebt ?  
Und endlich wirds dabey wohl fernerhin verbliben/  
Was uns von Adam her schon ist inoculirt ;  
Daß sich der Todt nicht läßt nach unserm Sinn vertreiben /  
Und auff viel hundert Art uns in sein Reich entführt.  
Wenn aber je die Kunst was hätte gelten sollen /  
Und auch absonderlich bey schon Erwachsenen :  
So hätte SEELIGEN wohl jeder wünschen wollen/  
Durch dieses Mittel Ihn restituir zu sehn.  
Ein wohlgeschickter Mann von Ein und dreyßig Jahren  
Wird durch den Kinder-Todt zu seiner Grufft gebracht.  
Den sich das Publicum vors künstliche wollte sparen /  
Und gute Hoffnung sich von dessen Dienst gemacht.  
Doch was der Wunder-Rath des Höchsten jetzt gefüget/  
Das ist untadelich ; Und was wir müssen sehn/  
Daß nun der letzte Zweig des Stamms darnieder lieget/  
Erstorben und verdorret / das ist vom Herrn geschehn.  
Du aber / Seeliger / bist höher angekommen/  
Als Secretarius, ins Himmels Cantzellen ;  
Da hörst und siehestu / was nie kein Mensch vernommen /  
Und wohnst dem grossen Rath der Auserwählten bey.

Zu letzten Ehren  
schrieb

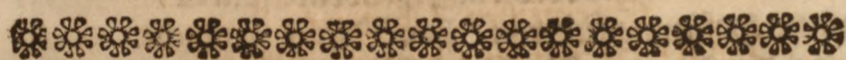
Christoph Andreas Beret. Pr. zu S. Marien.  
(B) Zallig

**Z** Alſie Boze młodoſci SEKRETARZA tego,  
 Z Alſie Boze nauki y cnot zacnych iego.  
 Tego co miał doſtąpić honoru wielkiego,  
 Nieſpodzianie do dołu nioſa głębokiego.  
 O ſmierci nie użyta! cożes uczyniła?  
 Zeſ Pana SEKRETARZA zycia pozbawiła,  
 Po którym miaſto mogło ſpodziewać ſię tego,  
 Ze naſladuiac ſławnych ſtop RODZICA ſwego,  
 Będzie mu ſłużyć wiernie w tey to ciężkiej dobie,  
 Ile kiedy u Dworu pokazał po ſobie,  
 Ze roſtropnie we wſzytkim wiedział poſtępować,  
 Y miaſta intereſu dobrze przypilnować.  
 Lecz teraz iuz nadzieia wſzelka upłynęła,  
 Gdy go ſmierc kofa ſwoia ſekretna podcięła.  
 Familia TOMASZOW Szlachetna wygasić,  
 Kiedy RODZIC Jęgomosc w ſtarosci ſwey zaſnie.  
 Ach? ktozby nie miał ciężkiej tey ſtraty załowac?  
 Ktorey zadnym ſpoſobem nie można wetowac,  
 A przecie nikt ſekretu tego doyc nie moze,  
 Ani rzec: czemu czyniſz tak o mocny Boże?  
 Lecz w cierpliwoſci tylko Bogu to poruczyc  
 Trzeba, a woli iego w cichoſci ſię uczyc.  
 Kogo tedy załosna ta ſtrata obchodzi,  
 Niec ſię do Boga modli a ten ia nadgrodzi  
 W tym przynamniey, iezeli RODZICA miſego,  
 Z łaski ſwey przywróci do zdrowia pierwſzego.

Kondolencię ſerdeczną tym  
 oſwiadcza

MIGHAŁ BOGUSŁAW RUTTICH,

Eccl. Polon. ad Div. Mar,



**N** Ach das jung iſt muß hinfallen/  
 Das gelebet wenig Jahr  
 Wird gelegt für andern allen  
 Auß die ſchwarze Todes-Bahr/  
 Es muß in die Grube fahren  
 Bey den ſchönſten jungen Jahren.  
 In das düſter Grab verwahrt  
 Mit der kühlen Erd verſcharrt.

Deum

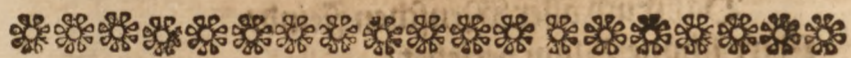
Denn es bleibet wahr und richtig/  
 Das die Jugend ſonderlich/  
 Wie die junge Blumen flüchtig  
 Die bald fallen unter ſich.  
 Pflegen nicht die ſchönſten Nelcken/  
 In ſehr kurtzer Zeit verwelcken/  
 Drum man ſie gleich anfangs bricht/  
 Eh ein großer Wind geſchicht.  
 So gehts mit der ſchönen Jugend/  
 So auß Kräfte pochet viel/  
 Mit dem Ehren-Preiß der Jugend/  
 Sie vergehet wie ein Spiel:  
 Eh man deſſen ſich verſiehet/  
 Muß die Roſe ſo noch blühet/  
 In der Stunde/weiß und roth/  
 Bald geſehen blaß und todt.  
 Es kan ehr gefället werden  
 Mit der Art ein junger Baum/  
 Als der lange ſtund auß Erden:  
 So gehts mit der Jugend Schaum:  
 Zunge können bald verderben/  
 Eher wie die Alten ſterben/  
 Brechen wie ein ſchönes Glaß  
 Auch verwelcken wie ein Graß.  
 Soll man exemplificiren?  
 Nein/ es iſt unnöthig gar:  
 Ich will nur für Augen führen  
 Den/ ſo liegt auß ſchwarzer Bahr/  
 Welchen Mortha hat entführet  
 Da/ da ſie die Aſche zieret/  
 Eine ſchöne Roſmarin,  
 So entriſſen Libichin?  
 Doch! die Ihr ſend hinterblieben  
 Alle höchſbetrübtte Freund  
 Laß Euch dieſes nicht betrüben/  
 Daß Euch aller Menſchen Feind/  
 Eure ſchöne Blum verlezet/  
 Und Cyprellen vorgeſezet:  
 Denckt es iſt des Vaters Will/  
 Haltet ihm nur immer ſtill.  
 Was iſt/ daß Ihr hefftig trauret/  
 Maßigt Eure Traurigkeit:

Daß

Daß Ihr Eure Blum bedauert  
 Es verursacht eitel Leid:  
 Was ist's/ daß Ihr traurig stehet  
 Und so sehr betrübt hergehet/  
 Sie steth wie ein schöner Strauß  
 In dem hohen Himmels-Haus.  
 Er ist in den Blumen Garten/  
 Von dem höchsten Gott versetzt:  
 Da Er Gott selbst muß aufwarten/  
 Und wird ewiglich ergetzt:  
 Da vor Gottes Thron Er blühet/  
 Und die Saron-Blum ansiehet/  
 In die schönste Ros im Thal/  
 Seinen Jesum allemahl.  
 Drum/ so wischet Eure Thränen/  
 Nur von Euren Augen ab  
 Hochbetrübte/hemmt Eur sehnen/  
 Denckt daß Eure Blum im Grab  
 Zwar zuvorderst muß vermodren/  
 Doch wird Jesus sie auffodern/  
 Wenn der Sommer wird angeht/  
 Aus dem Grabe aufzustehn.  
 Da/da werd Ihr Ihn empfangen  
 Wann Er wie die Lilie weiß  
 Wird mit weissen Kleidern prangen/  
 In des Himmels Paradeiß.  
 Da Er mit der güldnen Krone/  
 Stehen wird vor Gottes Throne/  
 Da dem Ihr mit Ihm zugleich/  
 Blühen werd in Ewigkeit.

Schrieb solches dem seel. Hrn. Secretario  
 zu Ehren/ den Hochbetrübten Nachge-  
 bliebenen zu Trost

Philip. Heinrich Koch Pr. zu S. Georg.



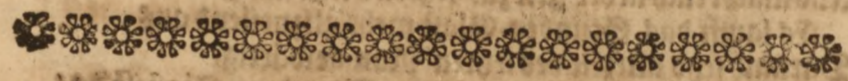
**S**ind die harten Donner-Schläge  
 Dem Sommer bey uns nicht gemein/  
 Noch dennoch werden sie ist rege/  
 Und schlagen biß ins Herz herein.

Ein

Ein Wetter dringt in Seine Seele  
 Hoch-Edler Vater/Altes Haupt!  
 Und glaub ich/ daß es nicht viel schle/  
 Daß es nicht auch SEIN Leben raubt.  
 Es hat recht SEIN Gemüth gezittert  
 Da diese junge Feder sanck  
 SEIN Herz ist weiter aufgesplittert/  
 So ohne dem schon matt und franck.  
 Der Sohn der JHM begraben solte/  
 Dem solact er im Alter nach  
 Den unser Rath-Haus brauchen wolte/  
 Dem schreibet man ein zeitig Ach!  
 Ach welch ein bangsames Gewitter  
 Hat sich bey uns ist auffgetürmt  
 Gott schleust sich nicht in ein Begitter/  
 Er weist sich wenn Er also stürmt.  
 Man schaue wie die Pfeiler beben/  
 Wie unser Rath-Haus bricht und kracht/  
 Wie schwach ist viel Regenten leben  
 Die uns fast sagen gute nacht.  
 Und die so in der Hoffnung stehen  
 Als Fuchtiße zum Regiment  
 Die wollen zeitig untergehen/  
 Gewiß/ wer dieses nicht erkennt  
 Daß solches Göttliche Gerichte/  
 Der mercket nicht des Herren Sim:  
 Der wenn Er uns nun macht zu nichte/  
 So nimmt Er gute Leute hin.

So bedauerte den hiesigen Verlust  
 des Hrn. Secretarii

M. Johann Rechenberg/  
 Pred. in der Neustadt.



**W**as geht zur Traurigkeit ein grosses Haus heut ein/  
 Ob sich der Herr bemüht sein Haus voll zu be-  
 kommen (a)  
 Wie solte bey uns dies wol ohne Thränen seyn?  
 Da uns durch diesen Miß/viel Hoffnung wird benom-  
 men.

Vor einem Jahr verlosch ein Hochverdientes Haus  
 In seinem letzten Stamm (b) und machte grosses Klagen.

(c)

Und

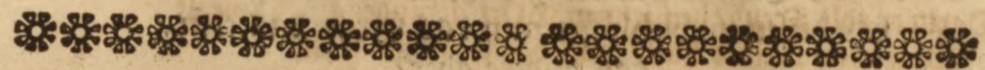
Und jeho gehet auch der letzte Funcken aus/  
 Er will des Thomas Glantz unanmehro niederschlagen.  
 Ein Hauff folgt immer na v dem andern und vergeht/  
 Gerechter Gott! soll uns kein Saame überbleiben.  
 Im Seegen? da man sieht/ daß keines fast mehr steht.  
 Was muß es dann wol seyn/ daß sie will ganz vertreiben?  
 Doch ich bescheide mich/ und leg auff meinen Mund.  
 Die Hand/ weil Gottes Rath und sein Gericht auff Erden/  
 Uns Menschen/ doch alhier nicht allzeit werden kund.  
 Gemuthmaß können sie/ doch nicht getroffen werden.  
 Indessen wünsche ich/ daß Gottes starke Hand/  
 Die Väter unsrer Stadt durch seine Gnad erhalte!  
 Der Nachwelt mache er den alten Ruhm bekant/  
 Daß auch auff Kindes Kind/ die Gnade Gottes walte!  
 Doch hat HERR THOMAS Ihm ein besser Hauff er.  
 Darin er edle Freud/ bey seinem Gott gefunden/ (wehlt  
 Wo ihm an wahrer Lust/ nicht das geringste fehlt/  
 Da er durch Lammes Blut schon alles überwunden.  
 In Jesu Blut/ spricht er/ ist meine Seele rein/  
 Drum fürchte ich nicht mehr/ des Grabes finstres Schrecken/  
 Weil ich/ mein Heyland/ dich/ nehm in das Grab hinein.  
 Du bleibst mein Licht/ will mich gleich schwarze Erde decken.  
 Es komt mein Todren-Hauff mir gar nicht grausam für/  
 Weil ich daran gedacht schon längst in meinem Leben/  
 Daß mein geschlossnes Grab bleibt eine ofne Thür/  
 Und was für Borthheil bald mein Grab mir könne geben.  
 Wie glücklich ist das Schiff/ so eilig läuffet fort/  
 Und bey dem lauffen weiß/ den Klippen zu entgehen/  
 Das seinen Hasen findt/ und den verlangten Ort.  
 Wie glücklich/ der so bald/ kan in dem Himmel stehen/  
 Wie glücklich schäht sich nicht/ wol sonst ein Wander-Mann/  
 Wenn er auff Reisen kan geschwind und glücklich reisen;  
 Wol dem/ der seinen Lauff gar bald vollbringen kan/  
 Der kan in Gottes Reich sich ewig selzig preisen.  
 Drum Hochverdientes Haupt/ Er stell die Thränen ein.  
 Die jeho mildiglich aus dessen Augen stessen/  
 Da dieser einhige muß ganz verloschen seyn.  
 Gott wolle über Sie viel Trostes Ströhme gessen!  
 Ihr Menschen aber denckt an euer letztes Hauff/  
 Und macht euch in der Zeit zur letzten Reite fertig.  
 Es laufft das Stunden-Glast mehr allzuellend aus.  
 Darumb seyd allezeit des letzten Nun gewärtig/  
 Der Todt rufft jeden zu: Dein Stunden-Glast ist da/  
 Es laufft geschwinde aus; So mußtu ja besorgen/  
 Bey Zeit die letzte Zeit/ weil dir der Todt sehr nah/  
 Und doch des Todes-Stund dir bleibet ganz verborgen.

248

Das die dies letzte Hauff stets in Gedanken seyn/  
 Und denck in deinem Hauff ans Ewige zurücke/  
 Das selige bringt Freud/ das andre Höllen-Wein/  
 So bistu selig hier/ und machst du dort dein Glücke.

Dieses sehte zur schuldigen  
 Condolence  
 Ephraim Dloff/  
 Deutsch und Poln. Pred. der Neusätz-  
 lichen Gemeine.

(a) Hiemit wird gesehen auff das heutige Sonntags Evangelium.  
 (b) No. 1721. den 7. Jun: ist der Sel. Hr. Paul George Aussen Jur. Cand. der letzte Stamm von dem  
 alten Geschlecht der Aussen/ zu Halle gestorben. den 8. Jun. dieses 1722. Jahres aber hat Hr.  
 Secret. Thomas der einhige Stamm und Sohn unsers wolverdienten ältesten Herrn Bürger-  
 Meisters/ dieses Zeitliche geseget.

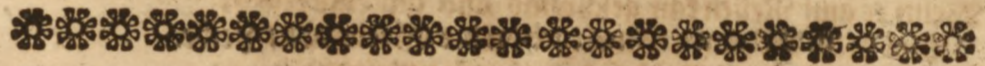


**S**oll ich mein Herzens-Freund dir einen Denckspruch schrei-  
 ben/  
 So mag es kurz und gut bey diesen Worten (\*) bleiben  
 Daß dieser Seligist/ den zu dem Hochzeit-Fest  
 Des grossen Abendmahls das Lamm selbst ruffen läßt.

\* Apoc. 19. v. 9.

Dieses sehte mitleidig und freudig/ als einen Denck- und  
 Danckspruch/ des sel. Hrn. Secretarii redlichen Ge-  
 müthes wegen/ so ich nicht so wohl genossen/ als un-  
 fernem gelernt.

Gottlieb Kölichen Evangel. Diener Christi  
 in Grembocin etc.



**S**ehet still Ihr Sterblichen:  
 und betrachtet bey diesem Grabe/  
 den schnellen Lauff des Menschl. Lebens.  
 Der schöne Sommer/  
 welcher mit so vielen blühenden Blumen pranget/  
 wird zum Feinde demjenigen/ so ihm gleichet/  
 Das ist/  
 der blühenden Jugend.  
 Die Felder grünen/ die Rosen zeigen ihren Purpur  
 Die Lilien die Farbe der Unschuld/  
 Diesen Leib aber bedeckt der kalte Schnee des Todes/  
 Diese Wangen erblaffen  
 Und die Gelassenheit seiner Seelen

Conte

konnte Ihn von diesem allen nicht retten

Kurz

Der entseelte Hr. Secretarius

THOMAS

reißet den Hochbetrübten Hrn. Vater

in seinem hohen Alter noch zum Weinen.

Die Natur hatte Ihn mit so vielen schönen Gaben beschencket

damit sein Sterben desto größere Wehmuth

erwecken möchte.

Sein Leib

schloß ein reines Herze

das Herze die Tugend

die Tugend sein ewiges Andencken in sich

von diesen umschlisset nun das Grab das erste

das andere aber

ist in die Gemüther der Tugend liebenden vertheilet

denn das Gedächtnuß der Frommen

ist so unvergänglich

als die harten Eichen verweßlich.

Seine Sittsamkeit wissen die Ihn kennen

die Aufrichtigkeit die mit Ihm umgangen

die Frömmigkeit aber sein Gott am besten.

So daß der Neyd seinen Ruhm so wenig verdunkeln wird

Als die Nacht den Glantz der Sternen.

Wolte Gott der Todt verdunkelte nicht so bald seine Augen

zum größten Leidwesen Seines Hochbetrübten

HEXKEN BÄCKERS

und trennete nicht schon die Seele vom Leibe.

Doch weil der Anfang unseres Leidens

der Anfang seiner Herrlichkeit ist

muß der Schmerz des Hochbetrübten

HEXKEN BÄCKERS

auch endlich ein Ende nehmen.

Sein Gedächtnuß aber

welchem ich dieses Blatt wehhe

soll sich niemals endigen.

Solches lehte dem Seel. Verstorbenen Hn.

Secretario zum rühmlichen Anden-

cken/ dem Hochbetrübten Hrn. Bur-

germeister aber zu einigem Trost auff

Heinrich Prochnau.

Predig. in Gurke.

☉(O)☉